Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 19 (1967)

Heft: 26

Artikel: Ungarns neuer Film : zum III. Ungarischen Spielfilmfestival in Pécs [Schluss]

Autor: Schär, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ungarns neuer Film Zum III. Ungarischen Spielfilmfestival in Pécs.

(Schluss)

«Zehntausend Sonnen» ist Ferenc Kosas erster Langfilm. — Der Diplomstreifen, mit dem er die Filmschule in Budapest abschloss. Schon dieses erste Werk trug ihm in Cannes den Preis des besten Regisseurs ein: «Zehntausend Sonnen» lebt zum grossen Teil von der sehr poetischen Sprache, die ausserordentlich schwer zu übersetzen ist.

So konzentrierte sich unser Genuss denn vor allem auf die grossartige Kameraführung Sandor Saras. Wohl sind die Bildkompositionen sehr stilisiert und oft stark ästhetisierend — man trifft sogar eine ornamentale Führung von Menschen, die auf einem Platz einkaufen. Diese Ueberbetonung des Formalen verzeiht man aber den Künstlern, ja man geniesst es sogar, wenn man den Film auf sich wirken lässt.

Janos Hersko, Dozent an der Budapester Filmakademie, zeigt in «Tag, Vera» die inneren Konflikte eines Mädchens, das durch sein Handeln in der Gesellschaft plötzlich ein Erwachsenwerden spürt und sich in einzelnen Momenten nach dem Kindsein sehnt. Es braucht diese Momente, um von Zeit zu Zeit neue Kraft für den Alltag «tanken» zu können. Diese äusserst subtilen Beobachtungen kommen leider im Film nicht stark genug zum Ausdruck und zuerst sucht man ein bisschen hilflos nach einer Aussage, die man zweifellos verborgen spürt. Ein anschliessendes Gespräch mit dem Regisseur verschafft sofort Klarheit — nur sollte diese Aussprache eben nicht mehr nötig sei, da ja nicht jeder Zuschauer die Möglichkeit hat, den Autoren zu sprechen . . .

«Der Sack» von Pal Zolnay schildert die Rückkehr eines Studenten aus der Stadt auf das Land, wo er merkt, dass er sich von den Bauern und seiner Pflegemutter vollständig entfremdet hat. Neben soziologischen Fragen ist es wieder das Generationenproblem, das hier aufgeworfen wird. Mit ihrer Darstellung errang Manyi Kiss den Preis für die beste Schauspielerin, den sie unbedingt verdient, ist doch ihr Spiel erfrischend spontan und ausdrucksvoll. Die eher konventionelle Regie gab der in Ungarn sehr populären Kiss alle Gelegenheit, wirkungsvoll aufzutreten.

Es ist auffallend, wie häufig im ungarischen Filmschaffen der zweite Weltkrieg als Hintergrund für die Handlung erscheint. Man spürt jedoch, dass dies nicht nur eine Mode ist, sondern ein Anliegen. In vielen Filmen wird versucht, den Zuschauer mit dem Begriff der Verantwortung des Einzelnen in der Gesellschaft und in der Geschichte zu konfrontieren. Dass dabei auf jüngere geschichtliche Ereignisse zurückgegriffen wird, liegt auf der Hand, lässt sich doch die Verantwortung am besten in Situationen von extremen menschlichen Konflikten zeigen. Welcher Regisseur aber auch dieses Thema aufnimmt, immer entsteht etwas Neues, Eigenes. Es ist erfreulich festzustellen, dass der neue ungarische Film nicht mit bloss einer Schule zu identifizieren ist. Es gibt so viele Richtungen, wie es Regisseure in Ungarn gibt — jeder ist eine Persönlichkeit, ein Charakter. Alle versuchen, sich in ihrem eigenen Stil weiter zu entwickeln, ohne das Schaffen der andern zu verurteilen. Die Cinémathèque Suisse in Lausanne stellte unter dem Titel «Ungarische Filmwoche» ein Programm von sieben Filmen aus den letzten zwei Jahren zusammen. Diese Serie wird in den grösseren Städten der Schweiz von den lokalen Filmclubs gezeigt werden. Robert Schär.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Um die russische Kirche

FH. Vor einiger Zeit empfing der Erzpriester Platon, Patriarch des Klosters Zagorsk, etwa 80 Kilometer nordwestlich von Moskau, 50 Korrespondenten der Internationalen Presse und versicherte ihnen, «es lägen keine Gründe vor, um die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Sowjetrussland als ungünstig für die Kirche zu betrachten. Die Religionsfreiheit sei absolut und die Kirche sei völlig frei, ihre religiösen Aufgaben ohne Einmischung zu erfüllen». Zagorsk ist als Herz der russisch-orthodoxen Kirche bekannt und stellt das älteste und bedeutendste Kloster in Russland dar. Es ist deshalb kein Wunder, dass diese Stellungnahme weit verbreitet wurde, auch durch Radiosender im Westen.

Nun hat sie jedoch Widerspruch hervorgerufen. Ein schwedischer Russlandkenner hat über den Sender Luxemburg die heutige Situation sehr genau darstellen können. Es ist zwar bekannt, dass die eigentlichen Kreuzzüge gegen jeden Glauben (mit Ausnahme des marxistischen), wie sie noch unter Krustschew vorkamen, unter der neuen Regierung Breschnew und Kossygin eingestellt wurden. Sie sind Anhänger einer gemässigten Haltung, während der Staat früher in regelmässigen Abständen eine antireligiöse Campagne grossen Stils inszenierte. Jetzt leben Kirche und Staat in einer Art unbehaglicher Koexistenz nebeneinander. Immerhin haben beide heute ein gemeinsames Interesse, zu dem sie sich bekennen: die alten Kirchen sollen als Zeugen russischer Baukunst erhalten bleiben. Das ist ein Fortschritt gegenüber der Situation vor etwa 30 Jahren, als einige der wichtigsten Kirchen Moskaus dem Erdboden gleich gemacht wurden.

Natürlich, und das bestreitet auch Erzpriester Platon nicht, geht die anti-religiöse Propaganda im russischen Alltagsleben weiter. In den Studienanstalten, am Radio, im Fernsehen, den Parteiveranstaltungen werden Agitationsreden gegen die Kirche und jeden Glauben überhaupt gehalten. Man ist beinahe verwundert, keine solchen in der Kirche selbst zu hören. Ein gewaltiger Rückgang des kirchlichen Lebens war die Folge, an Stelle der 400 Kirchen Moskaus gibt es noch ca. zwei Dutzend.

Trotzdem gelang dem Kommunismus die Vernichtung der Kirche selbst in den 50 Jahren seiner Herrschaft nicht. Sie ist noch immer da und lebt. Noch funktionieren 7 Priesterseminare, davon eines in Zagorsk selber, wo 150 junge Männer zu orthodoxen Priestern ausgebildet werden, die bei Eignung nachher an einer Akademie weiterstudieren können. Der Andrang ist dabei dreimal so gross wie Plätze vorhanden sind, zum grossen Aerger der Pareileitung. Denn es ist dieser nicht entgangen, dass diese jungen Männer alle von einem tiefen Glauben erfüllte Menschen sind, welche eine beträchtliche Verstärkung der Kirche bedeuten. Sie für sich zu gewinnen, ist dem radikalen Marxismus unmöglich. In seinen Kreisen wird der Andrang mit dem Streben nach Geld erklärt. Ein Priester soll viel besser gestellt sein als ein durchschnittlicher Arbeiter. Es wird be-